

holt die Wirklichkeit die Fantasie ein, denn, so sagt er: „Das Leben, zumindest mein Leben, ist öfter fantastisch als realistisch gewesen.“

Nachdem er von einem Abendessen mit Jorge Semprún und Stéphane Hessel berichtet hat, zählt Ivanji die Höhepunkte seines Lebens auf:

„Mit diesen beiden zusammen essen und trinken war genauso ein Punkt in meinem Leben wie in Hitlers Schlafzimmer zu übernachten, mit Tito zusammenzuarbeiten, mit Günter Grass befreundet zu sein, eine Balletttänzerin als Frau zu haben, und meine Familie [...]. Es hat sich gelohnt, im KZ am Leben zu bleiben.“

Auf den letzten fünfzig Seiten dreht sich Ivanji etwas im Kreise, lässt sich zu allerlei Wiederholungen hinreißen, als ob er fürchtete, zu einem Abschluss kommen zu müssen. Mancher Leser reagiert auf diese Passagen vielleicht ungeduldig und unwillig. Aber dann berichtet er noch von späten Streifzügen durch seine Geburtsstadt, kommt über Seiten hin auf einen letzten Brief seines ermordeten Vaters vom Mai 1941 zu sprechen und zitiert daraus, bringt das Vermächtnis seines Vaters zur Sprache und schreibt:

„Manchmal glaube ich, dass ich versuche, an seiner statt zu erzählen. [...] Ich hoffe, es war nicht ganz schlecht. Ich habe mich bemüht.“

Ivan Ivanji hat ein vielschichtiges Buch geschrieben, eine eigenwillige Geschichte, mit immer wieder überraschenden Seiten. Es ist eine Art Lebensbilanz und, mit Blick auf seine Kinder und Enkelkinder, auch so etwas wie ein Testament, obwohl Ivanji seinen Text nicht als Abschiedsbrief verstanden wissen will, sondern – mit einem Zitat von Kurt Tucholsky – als „Gruß nach vorn“.

Stefan Berkholz, Berlin

Jona Kirchner, Die Summe der Eins ist Dreizehn. Eine Einführung in die Symbolik der Hebräischen Bibel. GRIN Verlag, München 2014. 208 Seiten.

Die Hebräische Bibel ist mehr als nur ihre einfachen Wörter, aneinandergereiht, um Sätze, Absätze und Kapitel zu bilden und schließlich in drei Bücher zu münden. Das erste dieser drei Bücher, die Tora, ist jener Text, mit dem (*Katrin*) Jona Kirchner sich in ihrem informativen Buch eingehend beschäftigt. Nur Fundamentalisten lesen die Bibel auf lediglich einer Ebene.

Jüdische Gelehrte dagegen haben sich jahrhundertlang mit den verschiedenen Ebenen der Bibel befasst, sie studiert, und sind dabei auf immer neue Ebenen der biblischen Texte gestoßen. Dabei handelt es sich, das betont Kirchner ausdrücklich, um keine Geheimsprache, nicht um Esoterisches. Vielmehr sind die symbolischen Strukturen in den Tiefenschichten der Bibel nur wieder neu zu entdecken, genau wie die Kommentare, die ganze Bibliotheken füllen und heute jedermann zugänglich sind.

Statt einer Inhaltsbeschreibung seien lediglich einige Punkte herausgegriffen, um zu veranschaulichen, was sich dem Leser im Laufe der Abhandlung an vermutlich neuem Wissen offenbart. Wir lernen etwas über die Zeit, in der sich die Personen der Hebräischen Bibel bewegen: das *Neolithikum* oder die *Jungsteinzeit* (Adam und Eva, Kain und Abel) vor ungefähr 12 000 Jahren. Danach machen wir einen Sprung in die *Bronzezeit* (3200–1200 v. d. Z.), als Kain die Stadt Henoch baute (Gen 4,17). Ein weiterer Sprung bringt uns in die *Eisenzeit* (1200–600 v. d. Z.) zu Tubal, dem Vater der Erz- und Eisen-schmiede. In insgesamt vier Genealogien gewinnen wir Einblicke, wie sich die Menschheit entwickelt.

Dabei erfährt der Leser von dem *Einen G-tt* mit seinen zwei Eigenschaften, wie sie seine beiden Namen andeuten: Der erste Name, *Elohim*, ist nichts anderes als die personifizierte *Gerechtigkeit*, und das Tetragramm *JHWH*, das ein traditioneller Jude nie ausspricht, ist der Ausdruck der *Liebe*. Und damit stellt Kirchner etwas sehr Wichtiges klar: Es gibt den Einen G-tt, und er ist Gerechtigkeit und Liebe zugleich, ausgedrückt durch seine beiden Namen. Wo, so fragt man sich, ist da der „Stachel des rachsüchtigen G-ttes“?

Und dieser Eine G-tt erscheint drei Menschen ganz persönlich. Auf dem Sinai erscheint er *Mose*: „Und es stiegen hinauf Mosche und Aharon, Nadab und Abihu und siebenzig von den Ältesten Jisraëls. Und sie sahen den G-tt Jisraëls, und dass unter seinen Füßen war wie ein Werk aus leuchtendem Saphir, und wie der reine Himmel an Klarheit“ (Ex 24,9–10; Übers. J. K.). Das geschieht um das Jahr 1447 v. d. Z., kurz nach dem Auszug aus Ägypten. Zum Zweiten, wir sind im 8. Jh. v. d. Z. und im Tempel in Jerusalem, berichtet der Prophet *Jesaja* von seiner Begegnung mit G-tt: „Im Todesjahre des Königs Usijahu, da sah ich den Herrn sitzen auf hohem und erhabenem Throne, und seine Schleppen erfüllten den Tempel“ (Jes 6,1).

Der dritte Mensch, der den Einen G-tt zu Gesicht bekommt, ist der Prophet *Ezechiel*. Er lebte im Babylonischen Exil im 6. Jh. v. d. Z.:

„Am fünften Tag des vierten Monats [...] erging das Wort des Ewigen an Jeheskel [...] im Lande Kasdim, am Strome Kebar, und es kam dort über ihn die Hand des Ewigen. Und ich sah, und siehe, ein Sturmwind kam von Mitternacht her, ein großes Gewölk [...]. Wie der Bogen anzusehen, der in einer Wolke ist an einem Regentage, so war anzusehen der Strahlenkranz ringsum; das war der Schein von dem Bilde der Herrlichkeit des Ewigen“ (Ez.1,1–4,28).

Und, so wird der Leser fragen, wie kommt es zu diesem eigenartigen Rechenergebnis: Die Summe der Eins ist Dreizehn? Kirchner verrät ihre Berechnung: *Echad*, das hebräische Wort für *Eins*, besteht aus *drei* Buchstaben: aus dem *Aleph* mit dem Zahlenwert 1, dem *Cheth* mit dem Zahlenwert 8 und dem *Daleth* mit dem Zahlenwert 4. Zusammen ergeben die Buchstaben *Aleph*, *Cheth* und *Daleth* als Summe die Dreizehn!

So wie bei der Präsentation dieser überraschend einfachen Lösung einer Gleichung, wird der Leser auch gespannt Kirchners weiteren Ausführungen folgen, die ihn durch den Kosmos der Hebräischen Bibel führen. In fünf nützlichen Exkursen ist zusätzlich Interessantes über den Zusammenhang zwischen Jacobs Segen (über seine Söhne) und dem Tierkreis zu erfahren, ebenso wie über den Dekalog, über die dreizehn Eigenschaften Gottes, über das Gebet *Sch'ma Jisrael* und über den Segen des Mose über die Stämme Israels. Am Ende der Abhandlung wird man bestätigen können: Ja, die Hebräische Bibel ist viel mehr als das, was sich auf den ersten Blick bietet, dank Jona Kirchner, die uns die Augen geöffnet hat!

Miriam Magall, München

Reinhold Mayer, **Versuch über Paulus. Von einem, der auszog, um allen alles zu werden, und dabei fast alles verlor.** Bilam Verlag, Tübingen 2012. 317 Seiten.

Paulus war – mehr als das Jerusalemer Pfingstereignis mit seinem „Sprachenwunder“ – eine vulkanische Initialzündung des Christentums als Weltreligion. Ohne die theologische Brillanz seiner Briefe und Worte wäre die christliche Lehre nicht in die Welt der Völker gelangt. Bis heute geht von seiner Figur eine große Faszination aus. Selbst von laizistisch-marxistischen Intellektuellen wie Alain Badiou (*Paulus, Die Begründung des Universalismus*, Zürich 2002), Giorgio Agamben (*Die Zeit, die bleibt. Ein Kommen-*